

EVANGELISCHE
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

Weinfelder

August 2019 – Nr. 813

Predigt

Mit Spannungen leben

Jeremia 28

von Pfr. Richard Häberlin
gehalten am 4. August 2019

Jeremia 28 (gekürzt)

1 Es war noch in der Anfangszeit des Königs Zidkija von Juda, da sagte der Prophet Hananja vor den Priestern und dem Volk: **2** "So spricht Jahwe, der allmächtige Gott Israels: 'Ich zerbreche das Joch des Königs von Babylon. **3** In zwei Jahren werde ich alle Gegenstände aus dem Haus Jahwes, die König Nebukadnezzar weggenommen und nach Babylonien gebracht hat, an diesen Ort zurückbringen.

5 Da sagte der Prophet Jeremia öffentlich vor den Priestern und dem Volk zu dem Propheten Hananja: **6** "Amen! Ich wünschte, Jahwe würde das tun! **7** Aber jetzt höre, was ich vor dir und dem ganzen Volk zu sagen habe:

9 Der Prophet, der Frieden ankündigt, wird erst dann als echter Prophet erkannt, wenn sein Wort eintrifft. Erst daran erweist sich, dass Jahwe ihn wirklich gesandt hat."

10 Da nahm der Prophet Hananja das Joch vom Hals des Propheten Jeremia ab und zerbrach es. **11** Dann erklärte er vor allen Leuten: "So spricht Jahwe: 'Ebenso werde ich in zwei Jahren das Joch des Königs Nebukadnezzar von Babylon den Völkern vom Hals nehmen und zerbrechen.'" Daraufhin ging der Prophet Jeremia weg.

12 Einige Zeit nachdem Hananja das Joch vom Hals Jeremias genommen und zerbrochen hatte, kam das Wort Jahwes zu Jeremia: **13** "Geh und sage zu Hananja: 'So spricht Jahwe: Ein Joch aus Holz hast du zerbrochen, doch dafür kommt ein Joch aus Eisen. **14** Denn so spricht Jahwe, der allmächtige Gott Israels: Ein eisernes Joch habe ich auf den Nacken dieser Völker gelegt; sie müssen König Nebukadnezzar von Babylon dienen. "

15 Jeremia sagte außerdem zum Propheten Hananja: "Hör gut zu, Hananja! Jahwe hat dich nicht gesandt. Du hast das Volk auf eine Lüge vertrauen lassen. **16** Darum spricht Gott: Dieses Jahr noch wirst du sterben, denn du hast Ungehorsam gegen Gott gepredigt." **17** Der Prophet Hananja starb noch in demselben Jahr.

Liebe Gemeinde,

Mit Spannungen leben. Kennen Sie das auch?

Etwas aushalten müssen, ohne eine schnelle Lösung zu haben. Eine angespannte Situation ertragen, ohne Aussicht auf definitive Klärung. Sich in einem Minenfeld bewegen mit der ständigen Angst, es könnte einen Knall geben und Beziehungen zerbrechen...

Mit Spannungen leben. Es macht den Anschein, dass unsere Welt und unsere Beziehungen immer komplexer werden. In mancher Hinsicht spannender, vielfältiger. Aber oft eben auch spannungsvoller.

Und da stellt sich immer wieder einmal die Frage: Wie können wir das alles noch zusammenhalten? Wie kann es trotz total unterschiedlichen Sichtweisen Einheit geben?

Diese Frage stellt sich – übrigens durch alle Jahrhunderte – auch im Raum der Kirche. Und die Folgefrage wäre dann: Gibt es auch Grenzen auf diesem breiten Spektrum von unterschiedlichen Sichtweisen? Wo geht die Einheit auf Kosten der Wahrheit? Wo führen Spannungen zu einem Riss oder gar Zerbruch?

Wir alle wissen, dass man die Bibel auf ganz unterschiedliche Art und Weise kann auslegen und interpretieren kann. Bei gewissen Themen stört uns das nicht sonderlich. Bei anderen hingegen geht es ans „Eingemachte“. Sodass man sich fragt: Haben wir überhaupt noch denselben Glauben?

Mit Spannungen leben. Das ist übrigens der Titel einer Orientierungsschrift der EKD (dt. evang. Kirche) zur Frage der Segnung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Und gerade diese Frage hat ja in der letzten Zeit enorm viele Diskussionen hervorgerufen. Sie polarisiert und beschäftigt – und verwirrt die Menschen...

In der methodistischen Kirche könnte diese Frage demnächst zu einer Spaltung führen...

Das Spektrum ist breit: Auf der einen Seite bspw. der Zürcher Kirchenratspräsident, der an der Gay Pride an vorderster Front sich stark macht für die „Ehe für alle“ (inkl. kirchliche Trauungen). Auf der anderen Seite lese ich auf meiner Reise in die Ukraine beim Eingang zu einem Kloster ein Bibelzitat des Inhalts, dass Männer, die Frauenkleider tragen (und umgekehrt) „dem Herrn ein Gräuel“ sind...

Manchmal dünkt es mich: Dieses Seil, das so angespannt ist, könnte irgendwann reißen. Und ehrlich gesagt, spüre ich gelegentlich den heimlichen Wunsch, *dass* es passiert.

Denn mittlerweile herrscht so sehr ein Klima der Angst, dass eine vermeintlich falsche Äusserung eine ganze berufliche Existenz zerstören kann. Selbst differenzierte Betrachtungsweisen aus psychodynamischer und bibeltheologischer Sicht werden heute rabiart vom Tisch gewischt. Entweder man ist *dafür* oder sonst besser schweigen!

Sie merken: Mich beschäftigt diese Frage. Dabei geht es mir nicht um rechtliche Gleichstellung oder Diskriminierung. Jeder Mensch soll leben können, wie er es für richtig findet. Mich beschäftigt aber die Frage: Woher nimmt die Kirche in unseren Breitengraden die Legitimation und die Autorität, etwas als Gottes Willen zu erklären, was in anderen Teilen dieser Welt – und das seit über 3000 Jahren – ganz anders gesehen wird? Hat sich die ganze Christenheit geirrt? Oder ist die göttliche Offenbarung weitergegangen und in ein „nächstes Stadium“ gekommen? Allgemeiner: Wie können wir Gottes Willen für unsere Zeit erkennen? Ist es mit einem Blick in die Bibel getan? Wenn nicht, woran sollen wir uns dann orientieren? Welches sind die Kriterien?

Diese Fragen haben auch die Menschen zur Zeit des Propheten Jeremia um 600 v.Chr. beschäftigt. Damals war es nicht eine ethische, sondern eine politische Frage. Wie sollen sich die Israeliten zu den Grossmächten Babylonien und Ägypten verhalten? Nach jahrelangem erfolglosem Predigen und Warnen bekommt der Prophet Jeremia von Gott die Weisung, sich dem babylonischen Herrscher Nebukadnezar zu ergeben. Das Gericht sei nicht mehr aufzuhalten. Entweder die Israeliten gehen mit ins Exil oder sie gehen unter.

Um seine Botschaft zeichenhaft zu unterstreichen, setzte sich Jeremia ein Joch aus Holz auf den Nacken und zog so durch die Gassen von Jerusalem.

Wir können uns lebhaft vorstellen, dass das bei seinen Landsleuten nicht sehr gut ankam. Das wäre etwa so, wie wenn ich (ohne dass dies jetzt meine persönliche Botschaft ist) durch die Strassen von Weinfelden ziehen würde mit einem Joch, das die Aufschrift trüge: „Vollbeitritt der Schweiz zur EU!“ – Ich glaube, meine Tage hier in Weinfelden wären gezählt...

Jeremia stand mit seiner Botschaft auf ziemlich verlorenem Posten. Eines Tages kommt es zu einem Zusammentreffen zwischen Jeremia und seinem „Gegenspieler“ Hananja (vgl. Text Jeremia 28).

1. Jeremia contra Hananja

Prophet gegen Prophet! Es steht Aussage gegen Aussage. Beide Männer reden im Namen des Gottes Israels! Wer hat Recht? An wem soll sich das Volk orientieren? Auf wen sollen sie hören?

Schauen wir uns die beiden „Kontrahenten“ einmal an! Von Jeremia wissen wir, dass er unfreiwillig zum Propheten geworden ist – durch direkte göttliche Berufung.

Bei Hananja können wir annehmen, dass er eine Prophezenschule besucht hatte.

Was ist überhaupt ein Prophet? Jemand hat es einmal so formuliert: Propheten *„sind Leute, die durch ihr Auftreten die Menschen zwingen, in einem bestimmten Augenblick sich zu entscheiden, so oder so“* (E. Drewermann).

Bei Jeremia sehen wir das ganz stark: Seine Botschaften und Visionen, die er von Gott bekam (und ihm selber oft zu einer schweren Last wurden), waren extrem herausfordernd. Die wenigsten verstanden ihn. Ein typisches Prophetenschicksal! Sein Auftrag war es meistens, die Landsleute vor Unheil zu warnen und nicht ihnen Frieden und blühende Landschaften zu versprechen. Letzteres taten die angestellten Propheten im Tempel.

Etwas plakativ zusammengefasst sagt Jeremia: „Es wird euch schlecht gehen, weil ihr nicht auf Gottes Wort hört!“

Deshalb kehrt um und nehmt die Strafe des Exils auf euch!“ Hananja’s Botschaft hingegen lautet: „Keine Angst! Gott ist *mit* uns! Es wird immer so bleiben, wie es gewesen ist. Wir haben Gott auf *unserer* Seite!“ Hananja verkündet das, was die Leute gerne hören wollen. Er bestätigt die Menschen auf ihrem eingeschlagenen Weg. Sein Motto ist: „Volkes Stimme = Gottes Stimme!“ Deshalb ist er eindeutig beliebter beim Volk. Welche Botschaft hätten *Sie* lieber gehört: Die angenehme von Hananja oder die unbequeme des Jeremia?

2. Zweierlei Voraussetzungen

Liebe Gemeinde, wie kommen zwei, die sich beide auf Gott und sein Wort berufen und sich „Prophet“ nennen, auf so unterschiedliche Ansichten?

Vielleicht ist zum besseren Verständnis dieses Konflikts eine Unterscheidung hilfreich, die der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber einmal in den etwas gefährlichen Satz gefasst hat: „*Wir hören nicht auf das Wort. Wir hören auf die Stimme.*“

Was heisst das? Der Gott der Bibel ist ein Gott, der redet. Er ruft Menschen wie z.B. Abraham aus ihrer bisherigen Existenz in ein neues Leben. Auch Jesus hat Menschen in seine Nachfolge gerufen. Und sie haben diesen Ruf *gehört* (und nicht in den Schriften gelesen).

Vieles von dem, was diese und andere Menschen mit Gott erlebt haben, ist später aufgeschrieben worden. So hatte man dieses Wort dann „zur Verfügung“, um es weiter zu erzählen.

Das ist auch der Sinn – bis heute: Im Wort der Bibel bezeugt sich Gott. Allerdings: Durch seine schriftliche Form ist es aber auch nicht gefeit vor Fehlinterpretation oder missbräuchlicher Verwendung! Darum ist es so wichtig, dieses Wort *betend* und um Gottes Geist *bittend* zu lesen. Zumal dieses Wort ja nicht auf jede Lebenssituation eine Antwort gibt. Es braucht weiterhin Gottes Reden.

Die Gegner des Jeremia stützten sich vor allem auf das überlieferte Wort. Also wenn wir so wollen auf die Tradition: Gott hat sich ja offenbart und seinem Volk seine Treue versprochen! Und darum war ein Hananja so überzeugt, dass Gott das Gericht über Jerusalem nicht zulassen wird – ja, gar nicht zulassen *kann*! Sonst wäre er sich nicht treu. Er hatte es 100 Jahre vorher ja auch nicht zugelassen, als die Assyrer vor den Stadttoren standen. Deshalb ist für ihn klar: „Gott ist mit uns! Gott meint es gut mit uns! Male nicht so schwarz, Jeremia!“ Dieser hingegen verkündet: „Was *damals* so gewesen ist, ist es *jetzt* nicht mehr! Gott hat heute eine andere Botschaft! Ihr seid euch eurer Sache allzu sicher!“ Etwas frech auf unsere Situation gemünzt: „Nur weil ihr getauft, konfirmiert und reformiert seid, heisst das noch lange nicht, dass ihr im Einklang mit Gottes Willen lebt!“ Hm, spannend, nicht wahr? Oder sollen wir sagen: Unheimlich? Der Schweizer Pfarrer Wolfgang Bittner meint es jedenfalls:

„Unheimlich, wenn einen eine richtige Theologie an Gott vorbei führt, weil man an die Theologie glaubt, nicht mehr an ihn... Unheimlich, wenn man den Bund mit Gott gleichsam als Schutz beschwört, um nicht auf ihn hören zu müssen. Unheimlich, wenn man sich an vergangene Erfahrungen klammert, sie wie einen Schild vor sich her trägt und gerade dadurch nicht mehr offen ist dafür, was jetzt mit Gott zu erfahren ist“ (W.Bittner, Hören in der Stille, S. 27).

Nachdem Hananja seinem Berufskollegen widersprochen und das Volk beschwichtigt hatte, heisst es in einem ganz kurzen Satz, Vers 11: „Jeremia aber ging seines Weges.“

Jeremia hat im Moment kein Wort von Gott! Gott schweigt, und darum schweigt auch sein Prophet.

Jeremia muss für den Moment diese Sache auf sich beruhen lassen. Die Spannung bleibt. Er geht in die Stille... Er muss warten, bis Gott wieder zu ihm redet... Und das macht er dann auch nach einer gewissen Zeit. Dann – aber erst dann – hat Jeremia die Autorität, hinzustehen und seine Botschaft auszurichten. Und im Rückblick erweist es sich, dass nicht *er*, sondern Hananja ein falscher Prophet war...

3. Schweige und höre!

Was bedeutet das jetzt für uns? Gilt Gottes Wort, so wie wir es in der Bibel haben, also nicht mehr? Hört einfach jeder noch auf irgendwelche Stimmen?

Nein. Das Wort Gottes, die Bibel, ist und bleibt Leit- und Richtschnur für Lehre und Leben. Ich glaube, man kann Gottes Stimme nicht hören an der Bibel vorbei. Das heisst aber nicht, dass wir auf alles eine Antwort haben. Manchmal heisst es wie bei Jeremia (um es mit dem Lied RG 166 Lied zu sagen): *„Schweige und höre! Neige deines Herzens Ohr! Suche den Frieden!“*

In der Schriftlesung haben wir das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen gehört (Matth. 13, 24-30). Auch da werden wir aufgefordert, nicht vorschnell zu urteilen. Jesus benennt zwar klipp und klar Unkraut und Weizen. Er erklärt nicht einfach alles zu Weizen. So nach dem Motto: *„Es ist alles OK, Hauptsache es stimmt für dich!“*

Gott ist derjenige, der die Scheidung einmal vollziehen wird. Uns Menschen steht das nicht zu.

Und darum müssen wir manchmal mit Spannungen leben. Sie aushalten. Und immer wieder in die Stille gehen – vor den Gott, der sich offenbart hat in der Geschichte und auch heute noch zu uns spricht. Amen.